

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 46 (1984)
Heft: 6

Artikel: A. Quiquerez : 1801-1882
Autor: Hanhart, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Quiquerez

1801–1882

*Bericht über einen ungewöhnlichen Mann,
und über Schriften aus seiner Feder, die erst ein Jahrhundert nach seinem Tod
veröffentlicht wurden.*

Von Joseph Hanhart *

Helden, Könige, grosse Missetäter, Revolutionäre und Abenteurer finden relativ leichten Eingang in die Geschichtsbücher. Die noch verbleibenden Plätze sind schnell vergeben an einige Heilige, Dichter, Maler, Erfinder und Philosophen.

Ein Mann wie Auguste Quiquerez hat es da schon schwerer: *Er war zwar ein Liberaler bis aufs Knochenmark, aber er hat keine Revolution angezettelt.* (In Klammern muss zwar hier doch erwähnt werden, dass er in seiner Jugend die Berner Obrigkeit, die seit seinem 14. Lebensjahr die Herrschaft über seine Heimat ausübte, ganz und gar nicht mochte und zu den Begründern der ersten jurassischen Unabhängigkeitsbewegung gehörte, sich aber später mit «Bern» — und keineswegs zu seinem Nachteil — arrangierte und mit einigem Stolz auf seinen «doctor honoris causa» der Universität Bern verwies).

Er war zwar in der Tat ein durchaus vernünftig begabter militärischer Führer — aber in der einzigen grossen Schlacht — sozusagen der Schlacht seines Lebens — wo er sich hätte auszeichnen können, im Sonderbundskrieg, 1847 zu Gisikon — hütete er das Bett und musste das Kommando seinem Stellvertreter, dem Hptm. Moll aus Moutier übergeben.

Er war auch Politiker — 1837–1847 — während zehn Jahren also, Präfekt von Delsberg und Abgeordneter im Grossen Rat zu Bern. Seine Reden aber haben niemanden



Erdverbunden: Auguste Quiquerez (zweiter von links, leicht vorgebeugt) im Kreise seiner Familie auf seinem mustergültigen Gutsbetrieb in Bellerive/Soyhières (ca. 1860).

von den Bänken gerissen. Seine politische Arbeit war still und regierungstreu, und Auguste Quiquerez war nicht von der Art der «bête politique», die Stürme und Regierungswechsel schadlos überstehen.

Sein Polit-Leben kollidierte mit seinem geradlinigen Tatendrang und dem beinahe akribischen Pflichtbewusstsein des Minen- und Forstingenieurs:

* Joseph Hanhart SWB ist Herausgeber der Werke von Auguste Quiquerez:
«Monuments de l'ancien Evêché de Bâle»,
«Armorial de l'ancien Evêché de Bâle»,
«Die Grosse Bibel von Moutier-Grandval».
(Editions Heuwinkel, 4122 Neuallschwil/Basel).

Das kirchentreue Stimmvolk und den Klerus schockierte er durch die Umwandlung eines Schwesternhauses in das Bezirksspital Delsberg — abgesehen von seinen bössartigen Schreibereien über das nicht über alle Zweifel erhabene Leben in den mittelalterlichen Juraklöstern oder den lasterhaften Fürstbischof Jean de Vienne.*)

Die Bauern, Gemeinderäte und kleinen Grundbesitzer der Region brachte er zur Weissglut mit seinen Dekreten und Verordnungen über eine vernünftige, langfristig geplante Forstwirtschaft.

Den aufstrebenden Wirtschaftskreisen schliesslich passten seine unbestechlichen, eher *pessimistischen Prognosen* über die bald erschöpften jurassischen Erzlager nicht in ihre zukunftsgläubigen Pläne.

Bleiben seine umfangreichen Studien und Aufsätze als Historiker (weit über 30 000 engbeschriebene Seiten mit Tausenden hervorragender Zeichnungen).

«Wissenschaft ist, was ein Jud' vom andern abschreibt»,**) lautet ein alter professoraler Judenwitz . . . und dass auch in dieser Disziplin der arbeitsame und gewissenhafte Auguste Quiquerez nicht ins gängige Schema passte, mag auch ein Grund dafür gewesen sein, dass viele seiner Aufsätze von den Wissenschaftspäpsten als zu subjektiv, zu oberflächlich, zu handgestrickt abgetan wurden. Ex nihilo nihil — *Auguste Quiquerez mochte nicht das Rad neu erfinden!* Der gestandene Bauer, Minen- und Forstingenieur, der praktische Geologe und wissenschaftstüchtige Forscher zog es vor, mit Pickel und Schaufel sich im Schweisse seines Angesichtes durch die Jahrhunderte zu graben und mit unbekümmerter Frische über die ausgegrabenen Knochen, Münzen, Werkzeuge und Tonscherben zu berichten, statt in ellenlangen Fussnoten die Werke seiner Fachkollegen zu zitieren.

So passte er also offensichtlich nicht in die wissenschaftliche Landschaft seiner Zeit, trotz der hervorragenden Zeichnungen und Illustrationen, die seine (um ein Wort der wissenschaftlichen Neusprache anzuwenden) umfangreiche Wissensproduktion begleiteten und erklärten. Und so ergab sich als Logik der Umstände, dass nur ein Bruchteil seiner umfangreichen Arbeiten publiziert wurden.

Etwas enttäuscht verkaufte er kurz vor seinem Tod fast seine gesamte Manuskriptsammlung für wenig mehr als hundert Franken nach Basel, wo sie in den Regalen der Universitätsbibliothek landete und die eindrucksvollsten Arbeiten erst nach seinem 100. Todestag publiziert wurden.***)

Wo liegt der tiefere Grund, dass der alte Quiquerez — wir möchten den Terminus in seiner besten Tonart verstanden wissen — heute, 100 Jahre nach seinem Tod wieder aktuell wird und die Erstveröffentlichung eines wichtigen Teiles der Manuskripte wohlwollend aufgenommen wird? («Eine Region hat ihr Geschichtsbuch gefunden» meint «Biel/Bienne», «Manuscrit enfin édité», le Démocrate aus Delémont in einem Frontartikel). Vielleicht die einfache Tatsache, dass hier nicht ein Spezialist — über alle Zweifel erhaben und sich mit Fachsprache und tausend anderen Absicherungen abschirmend — zu uns spricht, sondern Einer, der Geschichte, die Welt, das Leben in der ganzen Breite und Tiefe zu ergründen und zu verstehen suchte? Einer, dem das Ganze mehr war als die Summe seiner Teile.

*) «Jean de Vienne» (1836) Pruntrut. Im gleichen Jahr stimmt der bernische Grosse Rat dem liberalen «Badener Artikel» zu, was von der katholisch-konservativen Bevölkerung des Juras als Affront empfunden wird.

**) U. Streckeisen (1982) Schweiz. Zeitschrift für Soziologie 8/2.

***) Editions Heuwinkel (1983/1984).



Auguste Quiquerez wurde 1801 in eine Welt voller Spannungen, Revolutionen und Kriegsgetöse geboren. Der Kleinstaat «Fürstbistum Basel», dargestellt in obiger Karte, wird Frankreich zugeschlagen und 1815 am Wiener Kongress in der «Neuen Ordnung» dem Staate Bern einverleibt.

*1801–1882, Jahre grosser Umwälzungen: Europa wird neu formiert. Demokratien werden geboren. Die industrielle Revolution zeichnet sich ab.
Die Gebiete der heutigen Schweiz raufen sich zum Bundesstaat zusammen.*

Historische Ereignisse

1801

Napoleon führt seit 2 Jahren die Geschicke der französischen Republik, die er in den kommenden Feldzügen zur ersten Weltmacht erheben will. In drei Jahren wird er sich zum Kaiser der Franzosen krönen. Die alte Eidgenossenschaft ist zur Helvetischen Republik umgebildet und französischer Satellitenstaat geworden. Pruntrut, ehemals Hauptstadt des politisch unabhängigen Kleinstaates «Evêché de Bâle» gehört zum französischen Departement Mont Terrible. Die Ju-

Curriculum Vitae von Auguste Quiquerez

8. 1. 1801

. . . 17. frimaire des Jahres X, nach der damals gültigen Sprachregelung der französischen Revolution: August Quiquerez erblickt in Pruntrut als Sohn des Bürgermeisters der Stadt das Licht der Welt. Seine Vorfahren gehören zu den alteingesessenen Bürgerfamilien der Choulât, Keller und Quiquerez.

gend im wehrfähigen Alter wird unter die französischen Fahnen gerufen und bezahlt die Grossmachtsträume Napoleons mit ihrem Blute, namentlich an der Beresina, in Austerlitz, Leipzig u.a.O.

1815

Schlacht bei Waterloo. Ende Napoleons. Der Wiener Kongress stellt die «alte Ordnung» in Europa wieder her. Für das Dossier «Schweiz» ist der russische Zar Alexander I. verantwortlich, der das politisch und wirtschaftlich wenig bedeutsame Gebiet des alten Fürstbistums Basel dem sich auf Verliererseite der Kriegswirren befindlichen Stande Bern zuschlägt — als Kompensation für die selbständig gewordenen (und ungleich reicheren . . .) Gebiete der heutigen Kantone Waadt und Aargau.

1830

Die Pariser Julirevolution setzt das Signal für einen neuen Liberalismus in den meisten Staaten Europas. Bürgerkönig Louis-Philippe besteigt den französischen Thron und eröffnet die «goldene Zeit» des Grossbürgertums.

1831

Faraday stellt das elektrische Induktionsgesetz auf und erfindet die Elektrolyse.

1834

Jacobi erfindet den Elektromotor

1838

Wachsende Gegensätze zwischen föderalistischen (konservativen) und zentralistischen (liberalen) Kantonen, die 1847 zum Sonderbundskrieg führen. Die geistige Elite des Landes engagiert sich stark an den vehementen Auseinandersetzungen. (Wir finden z. B. den jungen Gottfried Keller als feurigen Liberalen auf Ausmärschen mit seinen Gesinnungsgenossen).

1821

Einzug in das väterliche Gut in Soyhières-Bellerive. Bewirtschaftung des grossen Hofes, den er später übernehmen und nach fortschrittlichen Methoden führen wird.

Spielende Kinder finden in Delsberg auf einem Dachboden die heute weltberühmte Bibel von Moutier-Grandval (geschrieben in Tours um 840). Ihr Wert wird wohl errahnt — das Prachtswerk aber nach langen Irrfahrten für 150 Pfund an das British Museum verkauft.

1826

Geheimtreffen mit Xavier Stockmar, Joseph Seuret und Joseph Quiquerez auf den Ruinen von Schloss Morimont bei Pruntrut — eine Art «Rütli»-Verschwörung gegen die bernische Herrschaft.

1828

Mitglied der Schweiz. historischen Gesellschaft.

1831

Nach Scharmützeln mit bernischen Ordnungskräften — durch einen geschickten Schachzug hatte er die Truppen der Obrigkeit ins Leere laufen lassen — hilft Auguste Quiquerez am 10. Januar tatkräftig mit beim Errichten des Freiheitsbaumes auf dem Dorfplatz von Courrendlin.

Heirat mit Thérèse Chariatte aus Delsberg.

1834

Beförderung zum Miliz-Major des jurassischen Regiments der Berner Truppen.

1835

Mitarbeit an der liberalen Zeitung «Charivari», Pruntrut. Beginn einer antiklerikalen Feuilletonserie.

Katholischer Kinderschreck: «Autor von Lügenromanen, Protestanten-Günstling, Jesuitenschänder, der sich mit 600 Jahresbeiträgen in die wissenschaftlichen Gesellschaften einkauft», besagt der Kommentar der Karikatur aus der Kulturkampfzeit (Schirmer, ca. 1875).

1839

Daguerre stellt die ersten photographischen Bilder her, und zwei Jahre zuvor hat Morse die erste telegraphische Botschaft übermittelt.

1847

Marx und Engels verkünden das «Kommunistische Manifest».

1848

Neue Bundesversammlung nach amerikanischem Vorbild.

Pariser Juni-Aufstand, bei dem Kriegsmminister Cavaigne die «rote Gefahr» zusammenschieszen lässt (10 000 Tote). Eine realistische Machtpolitik verschiebt die Verwirklichung von «Liberté, Egalité, Fraternité» und weiterer Menschenrechte — wie z. B. das vom französischen Arbeitsminister Louis Blanc ausgerufene «Recht auf Arbeit» auf spätere Zeiten.

Barrikadenaufstand in Berlin.

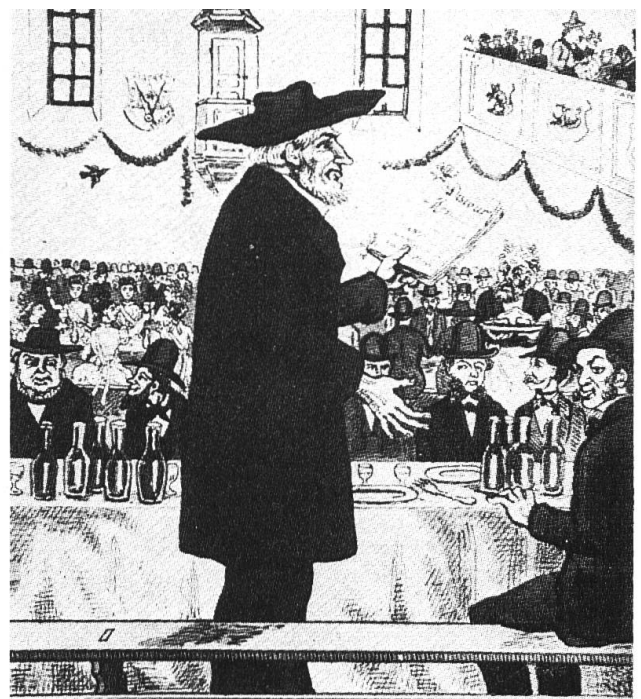
Haucock gelingt die erste Blinddarmoperation.

1849

Die österreichische Monarchie kann nur mit Hilfe russischer Soldaten gerettet werden. Industrielle Expansion in West- und Mitteleuropa. Künstliche Düngungsverfahren von Justus Liebig. Synthetische Farbenherstellung (1856). Gründung grosser Walz- und Giessereiwerke. Anfänge, bzw. entscheidende Phasen der schweizerischen Grossindustrie, BBC, Georg Fischer, chemische Industrie, Basel.

1856

Einweihung des Hauensteintunnels und Eröffnung der Bahnlinie Basel–Olten.



M. Quiquerez de Bellerive.
Antiquaire & Historien très savant, Membre d'une foule de Sociétés savantes; il paie 600 francs chaque année, pour Cotisations aux Sociétés. Il est l'auteur des romans mensongers de Jean de Vienne & de Bernard d'Azuel & de beaucoup d'autres ouvrages anti-religieux & favorables Protestantisme.
Représentation du Banquet offert au Grand-Concours dans l'Eglise des Jé:
M. Quiquerez raconte une diatribe en ces mots: «N'oublions pas que 11 Princes-Evêques & quelques douzaines de Jésuites reposent sous nos pieds... J'ai vu & touché leurs momies desséchées &... Ces paroles ont jeté du froid dans l'assemblée... Bâillette Froidevaux, porte au toast aux Prêtres, M. Tauscher, à la Tolérance Religieuse...»

1837

Wahl in den bernischen Grossen Rat.

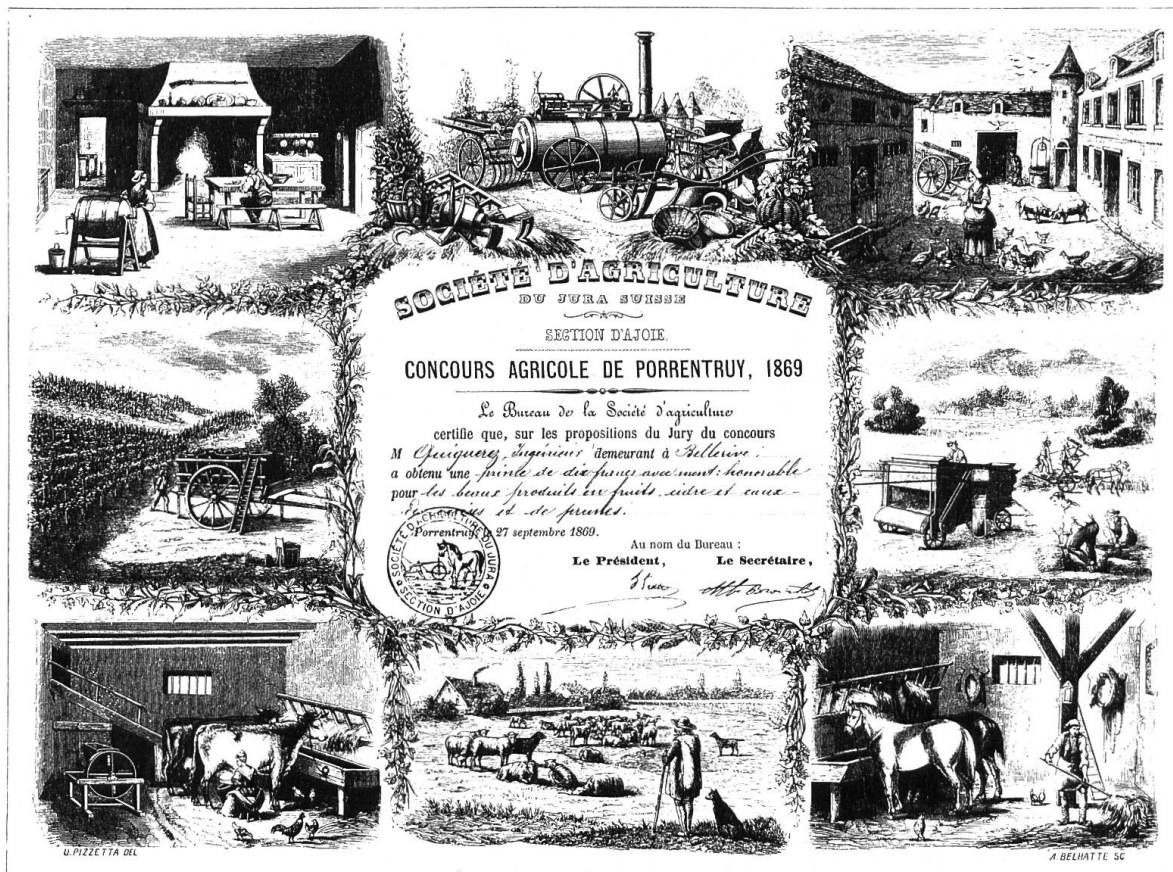
1838

Ernennung zum Präfekten von Delsberg. Er setzt sich ein für eine planmässige Forstwirtschaft und die Eröffnung des Spitals von Delsberg. Ebenso hat er wesentlichen Anteil an der Rückführung der von den napoleonischen Truppen verschleppten Archive des Fürstbistums nach Pruntrut.

1847

Soldatenschicksal: Der geachtete Auguste Quiquerez muss wegen Krankheit sein Kommando an der Entscheidungsschlacht des Sonderbundskrieges in Gisikon an Hptm. Moll aus Moutier abtreten. Dieser heimst natürlich auch die mit dem Sieg verbundenen Lorbeeren ein.

Verlust seines Mandates als Grossrat und Präfekt. Der bernische Staat will jedoch nicht auf seine Dienste verzichten und ernannt ihn zum Kantonsingenieur der jurassischen Bergwerke, die zu jener Zeit noch eine wirtschaftlich bedeutende Rolle spielten und u. a. auch ausschlaggebend waren, dass die von Roll-Werke am Jura-Südfuss entstanden.



Der umsichtige Gutshofbesitzer: Mit einigem Stolz hat der 68jährige Auguste Quiquerez ein offizielles Diplom für Apfelwein, Kirsch und Pflümli zu seinen sorgfältig klassierten Familienakten gelegt. (PS: Die jurassische Landwirtschaftskammer beschaffte sich die Diplome in Paris . . . wie das kleine Impressum zeigt).

1859

Baubeginn des Suezkanals.

Darwin verbreitet seine Deszendenz-Theorie und Marx die «Kritik der politischen Ökonomie».

1863

Abraham Lincoln proklamiert die Abschaffung der Sklaverei.

1870/71

Deutsch-Französischer Krieg. Die Soldaten der Armee des Generals Bourbaki treten bei Boncourt über die Schweizergrenze.

Ausrufung der Pariser Kommune. «Blutige Woche» mit 30 000 Toten.

1874

Eidgenössische Verfassungsrevision. An den strittigen Punkten dieser Revision entzündet sich der Kulturkampf, der im Berner Jura mit besonderer Härte geführt wird.

1849

Präsident der Gründerversammlung der heute hochangesehenen kulturellen Vereinigung «Société Jurassienne d'Emulation».

1850

Beginn seiner geologischen Arbeiten. Mit seiner realistischen Prognose, die voraussagt, dass die jurassischen Minen binnen 10 Jahren erschöpft sein würden, schafft er sich zahlreiche Feinde.

Seine geologische Feldarbeit koppelt er geschickt mit archäologischen Ausgrabungen, die er in seinem Werk «Les Monuments de l'Ancien Evêché de Bâle» eindrücklich beschreibt und mit hervorragenden Zeichnungen illustriert.

1873

Ehrung seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten an der Weltausstellung von Wien.

13. 6. 1882

Tod in seinem Haus in Bellerive/Soyhières.



Im Süden, wo der Doubs die grosse Schlaufe zieht, im unscheinbaren, halbvergessenen Dörfchen Ravine war einst ein wunderschönes Mädchen zur Welt gekommen, das den ganzen Hofstaat des Grafen Ludwig von Neuenburg, den Letzten derer von Chesseau, wohl in Atem hielt.

Es ist nicht herauszufinden, ob die Schöne edlen Geblütes war und auch nicht, weshalb sie den Namen Ravine führte; denn an diesem Orte sind keinerlei Spuren einer höfischen Siedlung zu finden. Aber ihr Vater Bourcard von Ravine bei St. Ursanne wird doch erwähnt im Jahre 1372.

Sie selbst wird «schöne Pierrette» genannt oder Piernon oder Perrusson von Ravine. Geboren wurde sie zu Beginn des 14. Jahrhunderts (1304) und das Zeitliche gesegnet hat sie am 4. Juni 1373.

Dazwischen aber sei sie die offizielle Mätresse Ludwigs des Muntersten und Kühnsten gewesen, besagt die Chronik der Grafen von Neuenburg. Vier Kinder hat sie ihm geboren, die vom Vater anerkannt und geadelt wurden. Von einem dieser Sprösslinge aber, Gauthier, wird Böses erzählt in den Annalen der Stadt Neuenburg.

Der muntere Graf Ludwig war eben bei seiner dritten legitimen Gattin angelangt, als es kam, dass die Gegenwart Pierrettes am vornehmen Hofe bei eben dieser legitimen Gattin Eifersucht entfachte und diese in der Folge ihren Herrn Gatten und Gemahl nötigte, das Ärgernis Pierrette vom Hofe entfernen zu lassen, indem sie geadelt und dem Stallmeister Bourcard von Pery zur Gemahlin gegeben wurde — mit der ausdrücklich klausulierten schriftlich niedergelegten Be-

dingung allerdings, dass der Graf Ludwig auch weiterhin die Schlafstatt mit Pierrette teilen möge, falls ihm sein Sinn darnach stünde.

Einer dieser also im Sündenpfehl gezeugten Söhne der liebeizenden Jurassierin war der weitum berühmte Sire de Rochefort, seines Zeichens Raubritter und Falschmünzer. Das Schicksal ereilte ihn durch seinen Schwager, den Grafen von Neuenburg-Freiburg, der ihn anno 1412 am Ufer des Sees enthaupten liess.

Die trauernde Witwe des Hingerichteten sann auf finstere Rache. Sie hob das blutgetränkte Hemd ihres Gatten auf und zeigte es ihren Söhnen, als diese ins Mannesalter kamen. Diese rächten also ihren Vater, indem sie die Stadt Neuenburg anno 1434 in Brand legten.

*Zum Teufel.
Diabolus*

Ehrenwerte Basler Familie, von denen einer — Diabolus Senior, der alte Teufel — sich im Alter im Kloster St. Leonhard die Mönchskutte überzog. Nach seinem Tode bemächtigten sich seine frommen Mitbrüder seines Vermögens und prellten den jüngeren Teufel.

Nach einem Prozess vermittelt Jean d'Arguel durch Schiedspruch im Dezember 1294.

Rudin .

Die Familien der Rudin gelten als erste Siedler, die ab 1384 die Freiberge gerodet haben.

Eine Meierei in den Freibergen trägt noch immer den Namen von Jean Rudin. Anno 1550 ist in Basel die Rede von einem hochgeachteten Jakob Rudin (Wurstisen Chronik).



Muller de

Alte Burgerfamilie aus Delsberg, die zahlreiche Lehen des Bistums ihr Eigen nannten. Jean de Muller lebte Mitte des XV. Jahrhunderts und starb — Vater zweier Söhne — gegen 1460.

Der eine, Humbert, verstarb gegen 1460 vor seinem Vater und hinterliess nur ein Mädchen, das später von Walter von Telsperg geehlicht wurde, wogegen der andere, Jean, Domherr von St. Ursanne wurde: Solches hinderte ihn aber nicht, eine Tochter — Aliatte oder Adelheide zu haben, die den Jean-Henri von Vorbourg ehelichte. Die ganzen Besitze der Muller gelangten durch Einheirat in die Hände der Edlen von Delsberg und Vorburg.

Im Wappen führen die Muller ein silbernes Mühlrad.

Scholler, — Schaller

Die Scholler aus Laufen sowie die Schaller aus dem Delsberger Tal haben Wappen angenommen, die an diejenigen der alten Schaller von Basel — die Scolari — erinnern.

Delmas . J.

Diese Familie aus Rouergue trägt ein rotes Ankerkreuz auf Silbergrund im Wappen.

Einer der ihren wurde General unter der ersten Republik. Er behielt seine eigenständige Meinung und Napoleon I. verbannte ihn nach Pruntrut, berief ihn 1813 nach Leipzig, um ihn dort hinrichten zu lassen.

Choulat.

Alteingesessene Burgerfamilie aus Pruntrut, deren Stamm mit den Töchtern von Jean-François Choulat, Bürgermeister von Pruntrut anfangs des XIV. Jahrhunderts, erlosch. Jean-François Choulat war ein zäher Verteidiger der Freiheitsrechte seines Heimatstädtchens in den Jahren 1726–1740, was ihm ein Todesurteil eintrug, das dann später in eine Gefängnisstrafe umgewandelt wurde.

Gobel, r

Die elsässische Familie de Gobel hat eine äusserst bemerkenswerte Persönlichkeit für das Bistum Basel hervorgebracht: Jean-Baptiste Gobel, Chorherr von Moutier, dann Chorherr der Kirche von Basel, Wahlbischof von Lydda und Weihbischof von Basel und rechte Hand des Fürstbischofs.

Ein Streit mit dessen Nachfolger, Fürstbischof Joseph von Roggenbach treibt ihn ins Lager der französischen Revolution. Er wird zum Bischof von Paris konstituiert und geht 1793 unter die Guillotine.

Loewenbourg



Das Schloss Loewenbourg, neben dem Dorf Ederswiler, war einst Hauptort eines kleinen Herrschaftsgebietes, ausgestattet —

Details aus St. Ursanne: In disziplinierter Kleinarbeit hat Auguste Quiquerez unzählige hervorragende Zeichnungen der Kulturdenkmäler seiner Heimat angefertigt.

wie so viele andere auch — mit Richtblock und Galgen für eine jämmerliche Handvoll von Vasallen und Leibeigenen.

Die Grafen von Ferrette hatten es 1271 käuflich erworben von der Kirche von Basel, es jedoch den Verkäufern wieder als Lehen übergeben. Die Lehensherren übernahmen den Namen des Schlosses. Erstmals wird der Name anno 1248 in einer Urkunde erwähnt:

Henri de Loewenberch. Dieser Stamm erlischt in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts mit dem Tod des Bourcard von Loewenburg, Sohn des Heinrich und der Helen, geborene von Steinbrunn, die das 1359 von ihrem Bruder erworbene Schloss in die Verbindung eingebracht hatte.

Nach dem Hinschied von Bourcard geht der Sitz derer von Loewenburg an einen Zweig der Münch von Münchenstein über, die Schloss und Namen ihrem bisherigen Titel und Besitz beifügen. Die Münch bewohnen dieses Schloss bis 1526 und überschreiben es dann mit Rechten und Grundbesitz der Abtei Lützel als Abgeltung ausstehender Schulden. Der Wert wird mit 1300 Florint bezeichnet. Danach liessen sie sich in Pruntrut nieder, wo ihr letzter Nachkomme am 7. September 1759 dahinschied.

Der neue Besitzer, der Abt von Lützel, liess das Dachwerk des Schlosses abtragen um in seiner Umgebung eine befestigte Kapelle zu bauen. Einer seiner Nachfolger, der einen der beiden Eingangstürme erbauen liess, stürzt am 14. Januar 1597 auf ein Gerüst, stürzt herunter und verstirbt. Die Mönche ersuchen um die Einsetzung eines Landvogtes, damit die Rechtsprechung gewährleistet sei. Mit dem Vertrag vom 22. August 1778 beschneidet dann der Fürstbischof von Basel die Herrschaftsrechte des Abtes von Lützel endgültig.



Saint-Ursanne.
1. Corniche sur le portail méridional. 2. Corniche de l'abside. 3. Ancienne porte
4. Colonne de la porte septentrionale. 5. Contre-fort de l'abside. 6. Piliers de la ch.
7. Inscription à droite du portail méridional.

*Studer, Keller, Scholl und Schaller,
Kohler, Hertel, Heilmann, Moschard,
Müller, Macker, Moser, Münch und andere
Burgerfamilien aus dem alten Fürstbistum:*

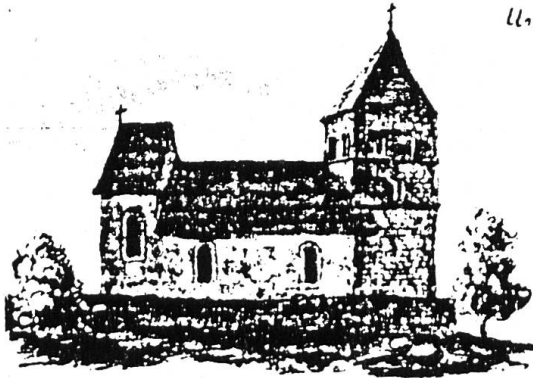
Babé	Delefilis	Gognat	Laviron	Paravicini
Bajol	Delmas	Gibolet	Léo	Philippe
Bennot	Desbœufs	Gressot	Liechtlé	Quiquerez
Beuret	Doscourt	Heilmann	Lhoste	Raspiller
Bassand	Dussoyer	Helg	Loviat	Rudin
Belorsier	Etienne	Hertel	Lovillard	Rém
Bietrix	Favrot	Hendel	Louis	Sémon
Boll	Farine	Humbert	Mahon	Scholl
Brachbeliz	Fleury	Hennet	Maître	Scholler-Schaller
Brelincourt	Feunat	Hoffmann	Meyerlé	Studer
Braichet	Fenninger	Imer	Münch	Tardy
Cerf	Fischer	Jeandevin	Moser	Taunacker
Carrel	Fotel	Joliat	Marchand	Thurmann
Chariatte	Fridez	Jolat	Moschard	Varé
Camus	Frey	Juillerat	Ouvray	Verdat
Choulât	Fridelet	Klaye	Piégay	Verneur
Cuenat	Gindre	Koetscher	Macker	Voirol
Caillat	Girardin	Keller	Pape	Willmann
Comte	Germiquet	Kohler	Pallain	Willaume-Voyaume

Inscription au cloître.
Saint Ursanne.

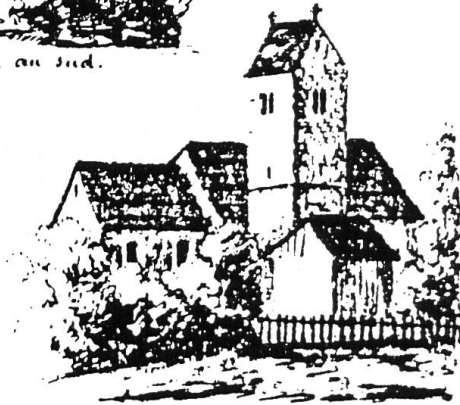
Renouaügest
hic Ambit⁹an^o.
1.5.5.1.



Undervelier, au sud.



Dampierre, au nord.



Charmille.

Signes maçonniques Cathédrale de Bâle. Porte de St. Gall. Grand portail.

Petites arêtes du chœur

π Λ Ϟ M Æ DLX Q P O ⊕ S
y 1 f + 7 2 R = 5 L ⊙ 0 8
⊖ 1 P π Λ ν Ϟ 4 5 <

Σ 3 7 Δ H 7 4 ♡
0 5 ϕ V Λ ∞ A U
Münster de Zurich.
Z 7 8 9 7

Base de la tour de l'ouest.

† H X 2 Δ M
† X P h † ∞ † † N H 7

Pierre trouvée dans la chapelle de St. Hubert, Bassecourt, Judéat, 1868.



Bassecourt.

Die Kirche von Bassecourt ist neu erbaut worden zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Aber daneben, etwas ausserhalb des Dorfes, steht eine dem Heiligen Hubertus geweihte Kapelle. Sie ist zwar kaum von besonderem kunsthistorischem Wert, aber auf dem sie umgebenden alten Friedhof und dem anstossenden Gelände sind beachtliche Funde gemacht worden. So haben wir dort eine in unserer Gegend seltene kleine Steinhacke ausgegraben.

Bis in die letzten Jahre noch stand zwischen den Betstühlen auf der rechten Seite des Gotteshauses ein Menhir oder Hinkelstein, dem offensichtlich mehr Verehrung dargeboten wurde als dem Ortsheiligen. Der Stein war nackt, kahl und unbearbeitet roh,

aber er wurde von den Gläubigen in mühevoller Arbeit abgeschabt und der so gewonnene Staub als Heilmittel gegen Ohrenleiden benutzt.

Die Renovationsarbeiten von 1862 boten Gelegenheit, diesen Stein endlich aus dem Gotteshaus zu entfernen. Er wird 1868 im renommierten «Indicateur d'antiquité» aufgeführt. Ein eindruckliches Beispiel der Beständigkeit des alten, heidnischen Hinkelsteinkultes.

Es ist wahrscheinlich, dass ehemals an dieser Stelle ein Dorf gestanden hat und daraus der deutsche Name Altdorf — Bassecourt entstanden ist. Ausserhalb des erwähnten Friedhofes ist 1877/79 ein grosser Burgunder-Friedhof mit zahlreichen interessanten Fundstellen entdeckt worden.

Boécourt

St. Martin de Repais

Boécourt liegt auf dem Abhang des Mont Repais, auch Caquerelle genannt. Der Gipfel dieses Berges war von altersher eine Heilige Stätte, wo die Bewohner auf einem Felsaltar ihre Opfer darbrachten, unweit dem Fels des Leibhaftigen oder Teufelsfelsen.*

Hier sahen wir Ursinus und Fromont einen Pfad begehen, der sie auf die Jura-höhen geleitete. Es geht die Sage, dass Sankt Martin einer Eingebung folgend den gleichen Weg genommen habe und — um die heidni-schen Bräuche der Gegend auszurotten — ein Gotteshaus errichten liess.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diesem Missionar der Gallier, der in unserer Gegend grosse Verehrung genoss, mehrere Kirchen geweiht wurden. Er besass einen Altar in St. Ursanne, und sein Bild war auf das Süd-portal der Stiftskirche gemalt.

Die Kapelle von St. Martin de Repais ist eine der ältesten Kirchen des Landes. Sie kann kaum den Mönchen oder Chorherren von St. Ursanne zugeordnet werden, denn sie liegt ja ausserhalb ihres Herrschaftsberei-ches. Sie war das erste gemeinschaftliche Gotteshaus von mehreren Gemeinden und hatte einen Pfarrherrn, der Kirchensteuern erhob in Boécourt, Séprais, Montavon, Courbechavet, Miécourt, Cornol, Bourrig-non und weiteren Ortschaften. Mit der Zeit aber wollte jedes Dorf, wenn nicht sogar eine eigene, so doch eine näher gelegene Kirche und Pfarreimitglieder vermieden den weiten Gang nach St. Martin. Einzig die Gläubigen von Montavon hielten dem alten Gotteshaus die Treue und liessen sich noch Ende des XVIII. Jahrhunderts dort bestatten.

Diese Abwanderungen der Pfarreimit-glieder liessen St. Martin verarmen. Die Reisläufer und Kriegsleute zollten dem be-

scheidenen Gotteshaus, das da wehrlos und einsam in der Landschaft stand, keinen Respekt und während des 30jährigen Krieges schlugen wechselseitig entweder die schwedi-schen Lutheraner oder die französischen Katholiken dort ihre Lager auf. 1611 rekla-mierte der Bischof von Basel die Einkünfte von St. Martin und setzte einen Pfarrer in Boécourt ein. Anno 1707 erlaubte ein ande-rer Bischof die Überführung der Statue des Heiligen Ursinus von Repais in die Neben- kapelle der Kirche von Boécourt.

Die alte Opferstätte hatte also keinen Geistlichen mehr, der die Heiligen verteidigt hätte, und die Chorherren von St. Ursanne, deren Herrschaftsgebiet nur bis zum Altar-stein reichte, überschritten diese Grenze und bemächtigten sich der Glocke von St. Mar-tin, die sie in den Turm ihrer Stiftskirche brachten, wo wir sie noch 1828 finden. Sie galt als grosse Abwenderin von Blitz und Unwetter. Nicht umsonst trug sie die Auf-schrift:

MONTES CLANGORE
MEO STUPENT.**

Diese beschwörenden Worte beziehen sich vor allem auf die erste Heimatstatt der Glocke auf dem Mont Repais:

An dieser Heiligen Stätte sollen die Hexen ihren Hexensabbat abgehalten und ihre satani-schen Runden neben Altarstein und Teufels-felsen gedreht haben. Von dort, besagen die Protokolle der Hexenprozesse, stürzten sie sich auf bestimmte andere Orte, die für ihre wüsten Versammlungen ausersehen worden waren, bildeten Hagelwolken, indem sie die Brunnenwasser schlugen. Und hernach sandten sie die Unwetter aus, die Felder ihrer Feinde zu verwüsten.

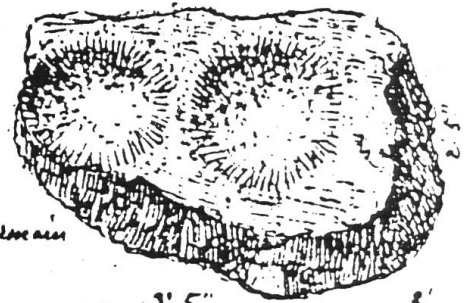
*) La Roche au vilain ou au diable.

**) Die Berge staunen ob meinem Klang.

Wunder können nie schön
genug sein: Stein des Heiligen
Germanus, der sich zum
bequemen Polster formte,
wenn der Heilige zu sitzen
begehrte.



Pierre des Germanus



3' 5"

3'

Bonfol

Die Gemeinde Bonfol ist 1619 von der Pfarrei Dampheux abgetrennt worden. Wir finden lediglich eine Kirche neueren Datums. In dieser Gegend hatte einst Fromont, der zweifelhafte Begleiter von Ursinus seinen Stock, den er vom Mont Repais geschleudert hatte, wiedergefunden.

Der Wurfkörper, nachdem er eine Flugbahn von wohl drei Meilen zurückgelegt hatte, hatte sich in die Erde eingbohrt, Wurzeln geschlagen und war zu einer immensen Eiche geworden. Wunder, die man ersehnt, können niemals gross genug sein.

Vor nun bald 70 Jahren hatten mich die Dienstmädchen meines Vaters zur Wallfahrt nach St. Fromont mitgenommen. Die Erinnerung an die leuchtenden Mohnblumen, die die Felder schmückten und einen riesigen Eichenstamm, übersät mit kleinen, von den Pilgern angebrachten Holzkreuzen ist wachgeblieben. Auch ich musste mein Kreuzlein anbringen, und meine Begleiterinnen erzählten mir, dass dies nun eben der Baum des Heiligen Fromont sei. Er stand in einem Wald weitab der Behausungen, und ich musste weiter trippeltrappeln bis zu einem Brunnen, der näher bei Bonfol lag. Man hiess mich trinken — so würde ich immer bei Gesundheit bleiben.

Ich habe diesen Ort mehr als einmal wiedergesehen, zuletzt im Jahre 1864. Der stolze Stamme war zu einem unförmigen Gebilde verkümmert, das man ohne Aufhebens hätte aus der Erde graben und sozusagen unter dem Arm davontragen können. Die Kreuze waren auf einer dreiteiligen Buche aufgesteckt, die in ihrer Mitte das Regenwasser auffing — die Nachfolgerin der Eiche, die in kleinen Stückchen, denen wundersame Kräfte zugeschrieben wurden, aufgeteilt worden war.

Der Brunnen besteht aus einem rohen Trog, dessen Steinrand abgenützt ist von den knienden Pilgern, die dort trinken und beten. Die Stätte ist noch nicht zum Jahrmarkt geworden wie andere Quellen, deren grösstes Wunder darin besteht, leichtgläubiges Publikum zu finden.

Trotz dieser Volkstümlichkeit ist Fromont bis heute von der Kirche noch nicht anerkannt worden. Man kennt nur seine wundersame Legende, und man bestaunt den Kult um seinen zur Eiche gewachsenen Stock und den Brunnen, an dem er sich erfrischt haben soll.

Wer sind wohl die Nachfahren dieser Druiden, die sich so lange in den gallischen Wäldern aufgehalten haben? (Zählen wir vielleicht auch dazu?) Wir haben es zu tun mit einer Art des Baum- und Brunnenkultes, der vom Bischof von Basel noch im XVIII. Jahrhundert in den Forst-Erlassen verteidigt wurde, mit einem Kult, der sich bis in unsere Tage vielerorts gehalten hat.

Wir haben die drei Felsen des Heiligen Germanus (die sich jeweils seinem Gesäss angepasst haben sollen, wenn der Heilige zu sitzen begehrte) gesehen, den Felsen des Heiligen Hubertus und diejenigen vor der Kirche von Mariastein . . .

Es herrscht Glaubens- und Meinungsfreiheit und so ist jedermann frei, auch in diesen Angelegenheiten an einen tieferen Sinn der Dinge zu glauben — aber wir kommen nicht umhin, in diesem Zusammenhang an die frommen Gläubigen zu erinnern, die am Karfreitag Fleisch essen und dafür als Sühne für das gebrochene Kirchengesetz an diesem Tage ihre Hühner fasten lassen.



Idem Seal: of the Chapter
of Montier-Grand-Val.

16

P. XVI



18^{me} au 17^{me} Siècle.



15^{me} au

17^{me} Siècle



1250



17^{me} au

18^{me} Siècle



17^{me} au 18^{me} Siècle



Prévôt & Chapitre
de Montier-Grand-Val.



18^{me} Siècle



1254.



1177



St. de St. Juvier
ou Enguel.



15^{me} au

16^{me} Siècle



16^{me} au

17^{me} Siècle



15^{me} au

16^{me} Siècle

17^{me} Siècle



1253



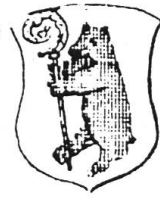
1501



Chapitre

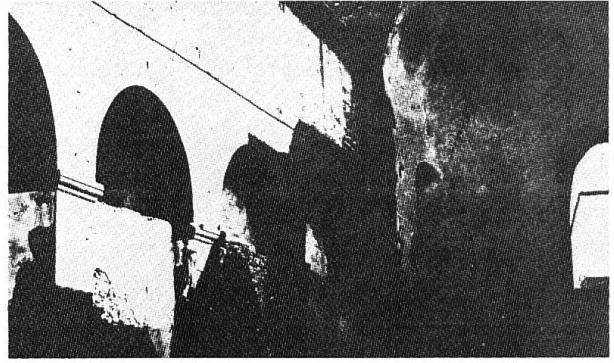
de St.

Saint Ursanne



ANNO DNI MCCLXXVI. MANSE. APLI. O.
RE. GLORIE. APE. VARI. CIVI. PACE.
-GAWIT.
-ANRO. THON. DCF. REBER. DE. AROW. FY. SA. SV.

Montier-Grand-Val, Saint-Juvier et Saint-Ursanne.
Calice dit de St. Germain, Secaux et environs, Inscription et bas-relief sur une cloche de Montier.



1854, kurz vor Abbruch: Alte Stiftskirche, aussen — innen.

Moutier-Grandval.

Was die unter der Basilika gelegenen Gräber betrifft, ist festzustellen, dass die meisten schon seit langem in mehreren geheimen Ausgrabungen geplündert worden waren, als 1854 die Basilika abgebrochen wurde. Man hatte in der Tat vermutet, die französischen Emigranten hätten dort während ihres Aufenthaltes in Moutier vor dem Einzug der französischen Truppen Geld versteckt gehabt.

Die Bauarbeiten der neuen Kirche auf den alten Fundamenten liessen nur beschränkte geologische Forschungsarbeiten zu, und so konnten nur wenige Objekte von einigem Interesse zutage gefördert werden. Wir müssen aber doch ein Grab erwähnen, das neben einer Stützsäule, rechts am Eingang zum Vorchor gefunden wurde.

Es enthielt Knochen eines männlichen Skelettes mittlerer Statur. Der guterhaltene Kiefer, dem die beiden hinteren Zähne noch fehlen, weist auf einen noch jungen Menschen hin. Auf seiner Brust ruhten ein Kelch in gutem Zustand und ein Hostienteller aus feinem Silber. (. . .) Ähnliche Gräber waren in Saint-Denis entdeckt und der Zeit vor dem XI. Jahrhundert zugeordnet worden.

Auf der Höhe des linken Schiffes, wo die Grabstätten der Notablen vermutet werden, befand sich ein ähnliches, gemauertes Grab, in dem die Gebeine einer jungen Frau im Zustand weit fortgeschrittener Schwangerschaft gefunden wurden, wie der gut ausgebildete Kopf des ungeborenen Kindes bezeugt. Bemerkenswert ist das schöne, zu lan-

gen, satten Zöpfen geflochtene Haupthaar der jungen Frau. Die Form des Grabes und der Steine, die es bedeckten, weisen auf eine weit zurückliegende Epoche hin.

Es sei daran erinnert, dass zu Beginn des XVI. Jahrhunderts in der Kirche von Friesenberg zwischen Aarberg und Bern ein Grab mit einer Frau mit gleichen blonden Zöpfen wie die junge Frau von Grandval gefunden wurde. Es war angenommen worden, dass es sich hier um eine der Töchter Oudelhards, Graf von Saugern, der dieses Kloster 1131 gegründet hatte, handelt.

Die beiden Gräber von Grandval zeigen einen interessanten Gegensatz: Links die sterbliche Hülle eines jungen Mannes, der schon im zarten Jünglingsalter der Welt entsagte. Rechts eine junge Frau, die der Stimme der Natur gefolgt war, der aber der Tod nicht die Zeit liess, Mutter zu werden. Der erstere war vielleicht der zufällig als Zweiter geborene Sohn eines Edlen, der nach der üblichen Regel schon vor seiner Geburt dem geistlichen Stande bestimmt war.

Im gleichen rechten Kirchenschiff haben wir mehrere Grabsteinfragmente gefunden, auf denen Halbreiefs von Personen in langen Gewändern festzustellen sind, die etwa dem X. Jahrhundert zugeordnet werden können.

Waren das wohl die Gräber der Schüler von Ison und der anderen Gelehrten, die den Ruf der Abtei von Moutier-Grandval begründeten?